

GRIZZLYBÄR

Agi Ofner

UND

HASENFÜß

Geschichten von wilden
Tieren und solchen, die es
noch werden wollen



TYROLIA

WILDE HERZEN

Grizzlybären sind wild. Sie kennen keine Angst, sind nie traurig und brüllen ganz furchtbar gerne. Nicht vor Wut oder vor Schmerz oder vor Freude. Nur vor Wildheit.

Aber manchmal funktioniert das nicht so gut. Zum Beispiel, wenn man an Blumen riecht und eine Biene kommt und direkt in die schwarze Bärennase sticht. »Aua«, jammert der kleine Grizzly, »aia, aia, aia« und fühlt sich überhaupt nicht wild. Die anderen Bären brüllen vor Lachen, klopfen sich auf ihre pelzigen Schenkel und rufen: »Hör doch auf zu heulen! Wir kennen weder Angst noch Schmerz! Nichts bricht unser wildes Herz.«

Aber manchmal funktioniert das nicht so gut. Zum Beispiel, wenn der Nachthimmel so klar ist, dass man außer den Sternen nichts sieht. Dann fühlt sich der kleine Grizzly hauptsächlich klein und gar nicht wild. Die anderen Bären brummen: »Mach dir nicht so viel daraus, dein wildes Herz hält das schon aus!«

Aber manchmal funktioniert das nicht so gut. Zum Beispiel, wenn man beim Fischen alles, was man erwischt, hinunterschlucken soll, ohne auch nur einmal zu kauen, aber die Lachse doch so schöne Schuppen haben. Der kleine Grizzly sitzt viel lieber am Ufer, schaut den Fischen beim Spielen zu und fühlt sich wahrlich nicht wild. Er ist wohl einfach ein schlechter Bär.



»Woher kommst du?«, fragt er einen Lachs. »Wohin schwimmst du?« Und dann lässt er sich mit dem Lachs treiben, weiter und weiter, bis ans Meer.

Das Meer ist groß und wunderschön, so dass dem Grizzly ganz warm ums Herz wird. Aber dann kommt die Nacht. Überall knackst und knistert es und er ist so weit weg von zu Hause wie noch nie zuvor. Zitternd rollt er sich zu einer Kugel und versucht zu schlafen.

Am nächsten Morgen will der Grizzly am liebsten gar nicht aufstehen. Er fühlt sich miserabel. Ihm ist immer noch kalt von der langen Nacht, er hat Hunger und einsam ist er auch. Da brüllt er zum ersten Mal in seinem Leben, so laut er kann. Er brüllt so laut, dass ein kleines Streifenhörnchen vor Schreck von seinem Ast fällt und direkt auf dem Kopf des Bären landet.

PODOM PODOM PODOM PODOM
PODOM PODOM PODOM



Richtig laut klopft das Herz des Streifenhörnchens. Der kleine Grizzly glaubt seinen Ohren nicht. Noch nie hat er so ein wildes Herz gehört. Er wirft sich das Hörnchen auf den Rücken und läuft zurück nach Hause, so schnell ihn seine pelzigen Beine tragen.

Schon von Weitem ruft er: »Schaut, schaut! Da ist so ein ängstliches kleines Tier und doch ist es so viel wilder als wir!« Die anderen Bären halten sich das Streifenhörnchen an die Ohren und staunen. »Wir sind so groß und das ist so klein. Wir sollten ja noch viel, viel wilder sein.«

Aber manchmal funktioniert das nicht so gut. Zum Beispiel, wenn man eine liebe Person wiedersieht, die man vermisst hat. Und so brüllen sie alle ausnahmsweise vor Freude und umarmen den Grizzly, der jetzt weiß, dass die wildesten Herzen diejenigen sind, die auch manchmal Angst haben.



HAIFISCH UND PETERMÄNNCHEN

Das Petermännchen hatte einen schlechten Tag. Es war grantig und ließ seine Mundwinkel bis zum Boden hängen. Nichts machte ihm Spaß. Am liebsten hätte es sich komplett im Sand vergraben und den ganzen restlichen Tag kein einziges Wort mehr gesagt. Doch dann ist plötzlich der nervige Haifisch vorbeigekommen und hat gefragt: »Was ist denn mit dir los?«

Das Petermännchen grummelte etwas, das niemand verstehen konnte, und schaute in eine andere Richtung. Zum Glück war der Haifisch besonders gut darin, andere Tiere aufzuheitern.

»Vielleicht hast du Hunger!«, rief er und zog ein paar Fischreste zwischen seinen Zähnen hervor.

Das Petermännchen grummelte lauter.

»Bist du müde?« Der Hai begann ein Schlaflied zu singen und das Petermännchen wurde noch grantiger, weil seine Flossen nicht lang genug waren, um sich die Ohren zuzuhalten.

»Vielleicht ist dir langweilig?«, überlegte der Haifisch. »Magst du Fangen spielen? Du bist dran!« Er stupste dem Petermännchen in die Seite, aber es blieb einfach im Sand stecken und rührte sich keinen Millimeter.



Der Haifisch versuchte es mit Walzertanzen. Er jonglierte mit Muscheln. Er schlug Purzelbäume und er stand auf dem Kopf. Er baute sogar eine Algendecke gegen die kalten Meeresströmungen. Aber nichts brachte den grantigen Fisch zum Lächeln.

Als letzte Hoffnung zog der Haifisch die Mundwinkel des Petermännchens einfach mit seinen Flossen nach oben. »Geht doch!«, dachte er. Doch sobald er sie losließ, sackten sie wieder nach unten und das Petermännchen schaute trauriger aus als je zuvor.

Es sah so traurig aus, dass plötzlich auch dem Haifisch schwer ums Herz wurde. Vielleicht war er doch nicht so gut darin, andere Tiere aufzuheitern? Er legte sich neben das Petermännchen in den Sand und wollte sich vergraben und den ganzen restlichen Tag kein einziges Wort mehr sagen. Da hörte er plötzlich ein Grummeln zu seiner linken Seite.

Und für alle anderen wäre es einfach ein ganz normales grantiges Grummeln gewesen, aber der Haifisch hörte besonders gut zu und verstand die Worte des Petermännchens.

»Willst du eine Umarmung?«, fragte er. Und wieder hätte niemand sonst das Nicken erkannt, nur der Haifisch sah die klitzekleine Bewegung.

»Ich auch!«, sagte er. Dann umarmte er das Petermännchen vorsichtig, um sich nicht an den giftigen Stacheln zu stechen, und nach einer Weile wanderten alle ihre Mundwinkel wie von allein nach oben.





DER FROSCH ENTSPANNT
HEUT VOLLE KANNE
IN SEINER
LIEBLINGSBADEWANNE.



DAS ANDERE UFER

Ein Sonnenstrahl kitzelte das kleine Faultier wach. Es streckte sich, öffnete die Augen und glaubte kaum, was es auf der anderen Seite des Flusses sah. Das Faultier blinzelte. Einmal. Zweimal. Der Baum stand immer noch dort. So groß und schön und voll von zarten, grünen Blättern. Genau solche, die dem Faultier am besten schmeckten. Da musste es hin. Gar keine Frage.

Wenn es sich beeilte, konnte es bis zum Abendessen drüben sein. Drei Stunden später war es bereits den halben Stamm nach unten geklettert.

»Magst du ein Stück Papaya?«, fragten die Totenkopffäffchen, die dort gerade frühstückten.

»Vielen Dank, aber keine Zeit!«, sagte das Faultier und schaute wieder zu dem Baum auf der anderen Seite. Wie schön er in der Sonne leuchtete.

Weitere drei Stunden später war es am Boden angekommen. Es war heiß. Ein Schweißtropfen lief ihm über die Nase. Wie gut wären jetzt ein paar dieser saftigen Blätter.

»Hallo Faultier«, rief da das Aguti aus seiner Höhle.

»Ich hab frischen Lulo-Saft. Magst du einen?«

Frischer Lulo-Saft war zwar der Lieblingsaft des kleinen Faultiers, aber es durfte sich jetzt nicht aufhalten lassen. »Danke Aguti«, rief es. »Keine Zeit, beim nächsten Mal!«

Als das Faultier am Flussufer ankam, war es bereits Nachmittag. Sein Magen knurrte und es hätte sich liebend gerne in den Schatten gelegt und ein kleines Nickerchen gemacht, aber es musste sich beeilen. »Ein Stückchen noch«, sprach es sich Mut zu und begann zu schwimmen.

In der Mitte des Flusses traf es eine Kaiman-Familie. »Hey, Faultier! Hallo!«, riefen die Kaiman-Kinder durcheinander. »Magst du mit uns jausnen? Und danach können wir Verstecken spielen!« »Liebend gern«, rief das Faultier zurück. »Aber heute geht es nicht. Vielleicht morgen!«

Das Faultier erreichte das andere Ufer. Es schüttelte sich kurz. Keine Zeit, sich von der Sonne trocknen zu lassen. Der Baumstamm war jetzt schon zum Greifen nahe.

Als es ankam, lief dem Faultier das Wasser im Mund zusammen. Die Rinde fühlte sich gut an, genau richtig. Wie die Rinde eines Baums, auf dem die allerbesten Blätter wuchsen. Das Faultier begann nach oben zu klettern. Ein kühler Wind zerzauste sein Fell und es legte einen Zahn zu. Nur noch ein paar Stunden. Ein bisschen noch durchhalten, bevor die Nacht kam.

»Guten Abend«, grüßte der Tukan von einem Ast. »Ein Schluck heiße Schokolade gefällig?«



»Keine Zeit«, schnauzte ihn das Faultier an. »Ich habe keine Zeit, sieht das denn niemand!?!«

Als es endlich die ersten Blätter erreichte, war dem Faultier schon schwindlig vor lauter Hunger. Die Sonne verschwand gerade hinter dem Horizont und tauchte alles in violette Licht. Aus der Nähe schauten die Blätter gar nicht mehr so saftig grün aus. »Aber sie werden schon schmecken«, dachte das Faultier. Es fraß sich so lange den Bauch voll, bis es vor lauter Dunkelheit nichts mehr sehen konnte. Danach fiel es in einen tiefen Schlaf.

Am nächsten Tag kitzelte ein Sonnenstrahl das kleine Faultier wach. Es streckte sich, öffnete die Augen und glaubte kaum, was es auf der anderen Seite des Flusses sah.

DAS ALTE WALROSS UND SEINE ROSEN

Das alte Walross war mächtig stolz auf seine Rosen. Es hatte große Rosen und kleine Rosen und sie alle erstrahlten in den verschiedensten Farben. Nichts entspannte das alte Walross so sehr, wie nach einem langen Tag in seinem Garten zu sitzen und sich um seine Blumen zu kümmern.

Wenn da nicht die Nachbarskinder wären.

Die trafen sich jeden Abend am Strand nebenan und tobten durch die Wellen. Dabei lachten und jauchzten sie so wild, dass das Walross selbst mit Ohrenschützern Kopfweh davon bekam.

Nach einem besonders anstrengenden Tag platzte ihm der Kragen und es brüllte: »Verschwindet, ihr Pack! Ihr könnt doch drinnen spielen oder überhaupt ganz damit aufhören. Den Lärm hält ja keiner aus!«

Das alte Walross hörte nicht auf zu schreien, bis sich alle Nachbarskinder die Ohren zuhalten mussten und schnell zurück in ihre Häuser liefen.

»Na endlich«, seufzte es erleichtert auf. Jetzt konnte es sich in Ruhe seinen Rosen widmen und deren Duft genießen, ohne gestört zu werden. Es befreite die Blätter von Staub und kontrollierte, ob alle genug Wasser hatten ... Aber irgendwie konnte es sich dabei nicht ganz entspannen.

Etwas fehlte.





DER ELEFANT IST GANZ ENTZÜCKT,
DER GUGELHUPF IST IHM GEGLÜCKT.



VON MUTIGEN HASEN UND ÄNGSTLICHEN BÄREN

Humorvolle, kurze Geschichten rund um Faultier, Königspudel, Petermännchen und viele mehr, die vor allem eins sein wollen: wild und stark.

Doch manchmal ist das nicht so leicht. Und manchmal schauen Wildheit und Stärke anders aus, als gedacht.



Ein hervorragendes Vorlese-
und Selbstlesebuch für
tierisch-heitere Lektürestunden

Auch auf Antolin:
www.antolin.de

ISBN 978-3-7022-4077-6



www.tyrolia-verlag.at